

Aachener Friedenspreis 2013



AACHENER FRIEDENSPREIS e.V.

Bürgerinitiative aus der Aachener Friedensbewegung

Ansprache von Tina Terschmitt

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger,
liebe Friedensfreundinnen und -freunde,

der Aachener Friedenspreis feiert dieses Jahr sein 25jähriges Bestehen. Ich will die Gelegenheit nutzen, auch einmal etwas darüber zu verraten, warum mancher gute Vorschlag für den Aachener Friedenspreis nicht die nötige Zustimmung unseres Vorstands und der Mitgliederversammlung fand. Wir zeichnen seit einem viertel Jahrhundert Menschen aus, die vorbildlich „von unten her“ für den Frieden gearbeitet haben. Es gab unter den vielen guten Vorschlägen sehr auszeichnungswürdige Menschen, die aber nicht so recht auf das Profil unserer Auszeichnung passen, weil sie zum Beispiel durchaus hohe staatliche Ämter innehaben. Oder weil sie beeindruckend handeln, aber eher ein Zivilcouragepreis angemessen wäre, weil ihr Engagement nicht ohne inhaltliche Verrenkungen als Friedensarbeit bezeichnet werden kann. Diese Menschen haben oft auch unsere Hochachtung verdient, und dass sie den Aachener Friedenspreis nicht bekommen, soll ihnen nicht zum Nachteil gereichen. Nicht zuletzt werden auch viele äußerst würdige Vorschläge bloß nicht gewählt, weil unsere Mitgliederversammlung im selben Jahr einfach von zwei anderen Vorschlägen noch stärker überzeugt ist. Deshalb veröffentlichen wir niemals die nicht angenommenen Vorschläge.

Sehr schnell einig war sich die letzte Mitgliederversammlung beim Vorschlag, Schulen ohne Bundeswehr auszuzeichnen. Die Zustimmung in unseren eigenen Reihen war so groß, dass uns der Protest nach der Preisträgerverkündung – vor allem aus Reihen des Reservistenverbandes – total überrascht hat.

Doch diese Reaktionen verdeutlichen auch, wie wichtig die Diskussion ist, die wir damit angestoßen haben. Der Aachener Friedenspreis ist davon überzeugt, dass die Bundeswehr nicht geeignet ist, im Unterricht durch Jugendoffiziere darstellen zu lassen, wie deutsche Sicherheitspolitik aussehen soll – wir vertrauen hier lieber auf die Kompetenz ausgebildeter Pädagoginnen und Pädagogen, die Bildungsarbeit ganz grundsätzlich als Friedensarbeit verstehen, wie es auch in der Landesverfassung festgeschrieben ist.

Und der Blick auf unsere Preisträger aus dem Nordirak zeigt, dass der Ansatz von schulischer Bildung als Friedensarbeit hoffnungsvoll stimmen kann. Im traditionell multiethnischen und multikulturellen Gebiet in Kurdistan-Irak war es möglich, eine Toleranz- und Friedenskultur bei Kindern und Jugendlichen zu etablieren, nachdem bei dem unter dem Namen „Anfal-Operation“ bekannt gewordenen Völkermordfeldzug des irakischen Baath-Regimes unter Saddam Hussein zwischen 1988 und 1989 nach UN-Schätzungen über 180.000 KurdInnen ums Leben kamen. Seit 2004 gibt es die Internationale Schule in Dohuk – sie setzt Friedenserziehung konsequent um.

Gerade die Kinder und Jugendlichen dieser Schule, die Gewalt erfahren oder hautnah miterlebt haben, lernen hier im täglichen Erleben, dass Freundschaft, Lachen, Lernen und Frieden zusammen gehören. Die Schule ist ein Modellprojekt für Frieden, Versöhnung und Verständigung zwischen Volksgruppen und Religionsgemeinschaften.

Der 1. September als Antikriegstag ist der Tag, an dem wir traditionell unsere PreisträgerInnen auszeichnen. Es ist aber auch der Tag, an dem wir kritisch auf die zunehmende Militarisierung und das Kriegsgeschehen in der Welt blicken und dazu aufrufen, Konflikte mit zivilen Mitteln beizulegen statt militärisch einzugreifen, zu bomben und zu töten. Auch in diesem Jahr ist es leider wieder einmal besonders nötig, auf politische Lösungen zu drängen.

Der „Krieg gegen den Terror“ hat allein im Irak, Afghanistan und Pakistan zu 1,7 Millionen Todesopfern geführt. Das ist das Ergebnis des IPPNW-Reports „Body Count – Opferzahlen nach zehn Jahren Krieg gegen den Terror“, der bereits im Mai 2012 vorgelegt wurde. Heute, 1-1,5 Jahre später, sind es unendlich viele Tote mehr. Allein die Bilanz des Irak-Krieges, wo lt. IPPNW von der Invasion im Jahr 2003 bis Mai 2012 1,5 Millionen Todesopfer durch direkte Gewalteinwirkung zu verzeichnen sind, zeigt, wie verheerend dieser Ansatz ist. Es sind Zahlen, die unser empathisches Vorstellungsvermögen übersteigen.

Der Krieg in Afghanistan, an dem sich Deutschland jetzt bereits im 12. Jahr beteiligt, hat in dieser Zeit nicht nur 17 Milliarden Euro an einsatzbedingten Zusatzkosten verursacht. Die Zahl der Kriegsoffer wird nach konservativen Schätzungen auf weit über 70.000 geschätzt. Zöge man ehrlich Bilanz, müsste man eingestehen, dass die Situation in Afghanistan allgemein und für die Zivilbevölkerung im Besonderen nicht nur nicht verbessert, sondern im Gegenteil, sich mit jedem weiteren Jahr verschlimmert.

Jetzt droht der Bürgerkrieg in Syrien international zu eskalieren: Am 21. August wurden in Ghouta bei Damaskus über tausend Menschen vergiftet. Noch bevor die UN-Inspektoren die Untersuchungen aufnahmen, ob es sich hierbei um einen Chemiewaffeneinsatz handelte, haben Außenminister in aller Welt diese UN-Mission bereits für gescheitert erklärt, sie wissen auch genau, wen sie zu beschuldigen haben – Frankreich, Großbritannien und die USA drängen auf eine militärische Intervention und fordern ganz offen erneut einen Völkerrechtsbruch, da ein UN-Mandat für einen Militäreinsatz nicht zustande kommen wird. Auch die Türkei würde sich dieser Koalition anschließen. Die Friedensbewegung fordert hingegen, die Patriot-Raketen aus der Türkei abziehen und endlich die ursprünglich für Juni geplante Syrien-Konferenz in Genf abzuhalten, die möglicherweise die letzte Chance ist, einen Flächenbrand in der gesamten Region zu verhindern. Sämtliche Waffenlieferungen nach Syrien müssen sofort eingestellt werden.

Nicht vergessen werden sollten auch die Flüchtlinge, die aus den krisengeschüttelten Regionen Afrikas an den EU-Außengrenzen stranden, dabei oft ihr Leben verlieren, unter menschenunwürdigen Bedingungen in Lager gepfercht und im Zweifel schließlich wieder abgeschoben werden. Was hier im Namen der EU, auch Deutschlands, praktiziert wird, ist ein ebenso beschämendes wie alarmierendes Zeugnis einer gegenmenschlichen Gesellschaft.

Auch innenpolitisch nimmt die Militarisierung in einem erschreckenden Maße weiter zu. Dass die Bundeswehr nur der Verteidigung dient, wie ursprünglich im Grundgesetz vorgesehen, ist längst Geschichte. Der Umbau der Bundeswehr zu einer weltweit einsetzbaren Interventionsarmee zur Sicherung von Macht-, Rohstoff- und Handelsinteressen ist längst in vollem Gange. Das Thema Kampfdrohnen macht dies überdeutlich. Diese braucht man nur zu Angriffszwecken, nicht aber zur Landesverteidigung. Die Bundesregierung hat die Absicht Kampfdrohnen anzuschaffen, möchte die Debatte darüber aber erst nach der Bundestagswahl führen. Dabei ist der Drohnenkrieg längst im Gange. Aktuell ist immer nur davon die Rede, dass Deutschland amerikanische

Reaper-Drohnen zu Überwachungszwecken anschaffen will – diese sind jedoch jederzeit ausbaufähig zu Kampfdrohnen, da die Bewaffnung einfach nachgerüstet werden kann.

Kurt Tucholsky schrieb 1931: „Man hat ja noch niemals versucht, den Krieg ernsthaft zu bekämpfen. Man hat ja noch niemals alle Schulen und alle Kirchen, alle Kinos und alle Zeitungen für die Propaganda des Krieges gesperrt. Man weiß also gar nicht, wie eine Generation aussähe, die in der Luft eines gesunden und kampfesfreudigen, aber kriegablehnenden Pazifismus aufgewachsen ist. Das weiß man nicht.“ Unsere diesjährigen Preisträger nähren die Hoffnung, dass es eines Tages eine solche Jugend geben könnte. Danken wir ihnen dafür!

Tina Terschmitt ist stellvertretende Vorsitzende des Aachener Friedenspreis e.V.

Bitte beachten Sie die Sperrfrist: 1.9.2013, 20 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort